

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter [www.kahal.de](http://www.kahal.de) veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: [Info@Kahal.De](mailto:Info@Kahal.De)

<b>Autor:</b>	Heinz Schumacher
<b>Thema:</b>	Gnade - Gerichte - Herrlichkeit

Aus Gnade und Herrlichkeit – 2/2013

Der Titel dieser Zeitschrift heißt „Gnade und Herrlichkeit“. Damit sind zwei entscheidende Eckpunkte göttlichen Wirkens benannt, die wir auch in der Bibel beieinander finden, so in Röm. 5,2: „Wir haben Zugang erhalten zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“, oder in Tit. 2,11-13: „Die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf (Äon), indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus erwarten.“

Doch sowohl im Blick auf unser Leben wie auch im Blick auf den Ablauf der Heilsgeschichte Gottes müssen wir sagen: Das Erleben der Herrlichkeit Gottes folgt nicht sofort auf das Ergreifen Seiner Gnade. Die Herrlichkeit ist, wie die genannten Worte sagen, ein Hoffnungsgut. Die Gnade dürfen wir heute erleben, jeden Tag; wir brauchen sie nur im Glauben zu nehmen, und wohl jedem, der das auch praktiziert, der also biblische Worte wie Joh. 1,16 („Aus Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“) oder 2. Kor. 9,8 („Gott vermag euch jede Gnade überfließend darzureichen, damit ihr in allem allezeit alles Nötige zur Genüge besitzt und noch Überfluss habt zu jedem guten Werk“) ins praktische Leben hinein umsetzt. -Aber wie steht es um die Herrlichkeit? Sie ist, wie gesagt, ein Hoffnungsgut. Diese Hoffnung leuchtet herein in unser Leben, sie kann uns frohmachen und stärken und Ausdauer verleihen, aber sie ist und bleibt im Wesentlichen Hoffnungsgut. Und was kennzeichnet heute unser Leben? Nur Gnade und Hoffnungsgut? Was erleben wir so im Leibe der Niedrigkeit, im Gedränge des Alltags, in Mühe und Arbeit oder Krankheit und Schwachheit? Sind es nicht Gerichte Gottes? Nehmen wir nicht alle teil auch an den Nöten dieser Welt? Bevor wir jetzt erschrecken und uns selbst bedauern, sollten wir den Begriff der göttlichen Gerichte einmal näher unter die Lupe nehmen. Heinrich Langenberg schreibt dazu in seiner „Biblischen Begriffskonkordanz“: „Gericht ist Zurechtbringung aufgrund der göttlichen Gerechtigkeit nach der göttlichen Rechtsnorm. Und diese ist durchaus positiv, also Durchführung des Rechts zum Zwecke der Heilung... Gericht ist nur im Zusammenhang mit der Barmherzigkeit und der Treue oder Liebe Gottes (Luk. 11,42) richtig zu verstehen. Wie Zorn Gottes nur eifernde Liebe ist, so ist das Gerichtshandeln Gottes das Handeln Seiner eifernden Liebe. Kein Gericht ohne Heil und kein Heil ohne Gericht.“

Die Bibel ist voll von Beispielen dafür, dass Gottes Gerichte zwar einerseits als Schrecken und Zerschmetterung in Erscheinung treten, aber letztlich dem Heil und einer positiven Zielerreichung dienen. Wir können das an Gottes Wegen mit Nebukadnezar studieren (Dan. 2-4). In Kapitel 2 erfährt Nebukadnezar zunächst eine Demütigung. Seinen Traum von dem großen Standbild können ihm alle seine Ratgeber nicht deuten, nur Daniel, Gottes Prophet, vermag es. Daraufhin ehrt Nebukadnezar nicht etwa Gott, sondern den Daniel (2,48). Das ist bis heute so geblieben. Ob es sich um Werke der Dichtkunst, der Musik oder der Baukunst handelt - die irdischen „Erzeuger“ werden groß herausgestellt und geehrt und nebenbei erinnert man vielleicht noch daran, dass sie ihr Schaffen im Grunde der Gnade Gottes verdanken. In Daniel 3 wird es noch ernster. Nebukadnezar lässt ein Standbild errichten, das jedermann in seinem Reich anbeten soll; als Repräsentanten haben sich alle hohen Beamten seines Reiches zu versammeln, um vor dem goldenen Bild niederzufallen und es anzubeten. Doch drei jüdische Männer tun das nicht. Sie werden ins Feuer geworfen, doch Gott beschützt sie, sodass ihnen die Flammen nichts anhaben können. Daraufhin preist Nebukadnezar Gott, aber nicht als seinen Gott, sondern als ihren Gott, den Gott der drei jüdischen Männer (3,28). In Daniel 4 erfährt dann Nebukadnezar eine sehr schmerzliche Demütigung: er läuft sieben Jahre wie ein Tier herum! Doch am Ende dieser Zeit wird er wiederhergestellt und er „rühmt und verherrlicht den ewig Lebenden..., den König des Himmels, dessen Werke allesamt Wahrheit und dessen Wege Recht sind und der die erniedrigen kann, die in Stolz einhergehen“ (4,34).

Hier geht es um Kraft und Macht, um Gericht und Wiederherstellung, noch nicht um Sündenvergebung und Rettung aufgrund des Kreuzes und der Auferstehung Jesu Christi. In jener Situation war es das Höchste, das der König zur Ehre Gottes aussprechen konnte. Auch die Geschichte Israels ist voll von Beispielen davon, wie Gott durch Gerichte einerseits straft, aber andererseits erzieht und wiederherstellt, heilt und zurechtbringt, sodass es in Jes. 1,27 heißen kann: „Zion wird erlöst werden durch Gericht.“

Und wie ist es heute? Wie geht Gott mit den Gliedern Seiner Gemeinde um, die doch Seine Auserwählten, Heiligen und Geliebten sind (Kol. 3,12)? - Ihnen gilt Joh. 5,24: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht“ - ins Weltgericht am Ende der Tage. Doch auch sie - also wir, du und ich - brauchen Erziehung, ständige Zurechtbringung und Bewahrung, sonst verirren und verlaufen wir uns wieder in diesem bösen Äon. Nicht umsonst singen wir in einem Lied: „Behalte mich in Deiner Pflege, Du, der dem Tode mich entrückt, dass nicht der Trug der eignen Wege mich kaum Erlösten neu umstrickt“ (Krummacher). Er erzieht uns aber durch Gnade. Das bedeutet nicht Besserung (wir strengen uns an, um immer besser zu werden), sondern Neuschöpfung. Paulus schreibt ja in 2. Kor. 5,17: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, sieh: Neues ist geworden.“

Vor dem zukünftigen Weltgericht müssen die sich nicht mehr fürchten, die heute an Jesus Christus glauben, aber auch sie sollen nicht so bleiben, wie sie heute sind. Darum ist Gottes Geist ständig bemüht, uns zurechtzuweisen, zurechtzubringen, zu erziehen. Diese „Gerichte“ sollten wir positiv sehen und gern dabei „mitmachen“.